

der Lagergemeinschaft Dachau e. V.

Nr. 32/2003/2004



Eine unendliche, unrühmliche Geschichte: Im Frühjahr 2003 sah es so aus, als sei die Möglichkeit eines authentischen Zuganges durch das Lagertor am „Jourhaus“ künftig für Besucherinnen und Besucher der KZ-Gedenkstätte Dachau in greifbare Nähe gerückt. Immerhin hatte Ministerpräsident Edmund Stoiber bei der Eröffnung des neuen Ausstellungsflügels zugesichert, sich für diesen Zugang und die damit verbundene notwendige Besucherzufahrt einzusetzen. Im Herbst kam dann der Rückschlag: Der CSU-dominierte Dachauer Stadtrat mochte auch dieser Empfehlung nicht folgen - KZ-Überlebende und engagierte Bürger demonstrierten deshalb am 30. November für die historisch einzig richtige und angemessene Zugangsregelung (Bild unten – Näheres dazu auf den nächsten Seiten).

Demonstration für historischen KZ-Eingang

Rund 100 Demonstranten haben am Sonntag die Öffnung des historischen Eingangs der KZ-Gedenkstätte für Besucher gefordert. Angeführt von den drei KZ-Überlebenden Max Mannheimer, Ernst Grube und Hugo Höllenreiner protestierten sie gegen eine weitere Verschleppung der Entscheidung über die Zufahrt zur KZ-Gedenkstätte und forderten die Stadt Dachau und den Freistaat Bayern auf, ihrer Verantwortung gegenüber den ehemaligen Häftlingen gerecht zu werden. Seit 1965 ist die KZ-Gedenkstätte nur über einen provisorischen Eingang im Ostteil des Geländes durch ein Gewerbegebiet zu erreichen. Dies meldete die Süddeutsche Zeitung am 1. Dezember 2003. Zu der Aktion hatte der Förderverein für Internationale Jugendbegegnung und Gedenkstättenarbeit in Dachau aufgerufen. Im Folgenden der Wortlaut des Aufrufes „zum Protest gegen Hinhaltetaktik und Verdrängungspolitik“:

„Im Mai dieses Jahres konnte die neue Hauptausstellung in der KZ-Gedenkstätte Dachau feierlich eröffnet werden. Wirklich abgeschlossen ist die Neugestaltung des gesamten Gedenkstättenareals aber bis heute noch nicht. Denn die Gestalter konnten sich zwar mit bayerischer Landesregierung und Stadt Dachau darauf verständigen, dass der Zugang zur KZ-Gedenkstätte wieder über das historische Eingangsgebäude des Häftlingslagers (dem sogenannten Jourhaus) laufen soll, wie es der wissenschaftliche Fachbeirat der KZ-Gedenkstätte schon von Anfang an empfohlen hatte. Doch umgesetzt wurden diese Pläne bis heute noch nicht: die Besu-

cher sind weiter gezwungen, den seit 1965 bestehenden provisorischen Zugang an der „Alten Römerstraße“ zu benutzen. Da jedoch die gesamte Ausstellung schon auf einen Eingang über das „Jourhaus“ zugeschnitten ist, finden sie sich oft nur mit Mühe auf dem großen Areal der KZ-Gedenkstätte zu recht.

Ursache für die Verzögerung ist ein kaum nachvollziehbarer Streit im Dachauer Stadtrat über die Frage, auf welchem Weg die Besucher zum Eingangsgebäude der KZ-Gedenkstätte gelangen sollen. Die Auseinandersetzung mutet umso unglaublicher an, als eine geeignete Planung eigentlich schon seit Jahren vorliegt: **der historische Weg** über die „Straße der KZ-Opfer“ sollte auch heute wieder zum ehemaligen KZ-Gelände führen. Zahlreiche inhaltliche wie praktische Argumente lassen diese so genannte Westzufahrt als die einzig sinnvolle Verkehrsführung erscheinen, nur ein paar seien hier erwähnt:

Der Vorschlag knüpft an das Konzept der neuen Ausstellung an, die den „**Weg der Häftlinge**“ verdeutlichen will: Denn bei der Einlieferung ins KZ mussten diejenigen Gefangenen, die zu Fuß vom Dachauer Bahnhof in das Konzentrationslager gebracht wurden, genau dem Verlauf der heutigen „Straße der KZ-Opfer“ folgen.

Dieser Weg, der früher den Namen „Straße der SS“ trug, führt an ehemaligen Häusern der SS vorbei, und kann die **historischen Verbindungen** veranschaulichen, die zwischen dem SS-

Areal des Konzentrationslagers, dem Häftlingslager (im Wesentlichen das Gelände der heutigen KZ-Gedenkstätte) und den auch damals öffentlich zugänglichen Straßen der Stadt Dachau bestanden.

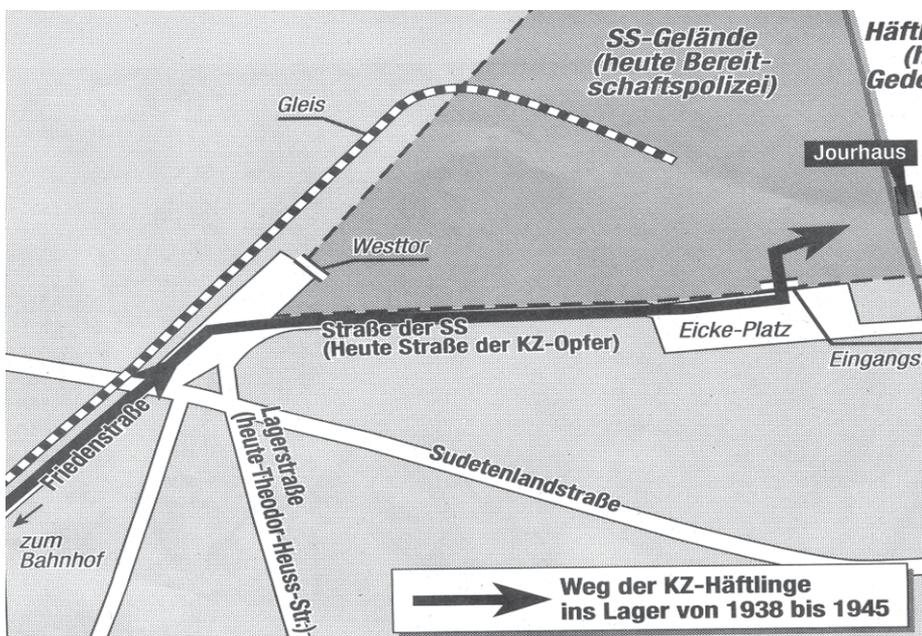
Da keine neuen Wege angelegt werden müssen, handelt es sich bei der Westzufahrt um die **kostengünstigste Variante**.

Die „Straße der KZ-Opfer“ ist seit jeher in zwei parallele Fahrbahnen geteilt: während also die eine Hälfte weiterhin für den Anwohnerverkehr bestehen bleiben könnte, ließe sich der von den Wohnhäusern abgewandte und heute nicht öffentliche Teil der Straße für die Gedenkstättenbesucher erschließen - **die Belastung der Anlieger wäre dadurch auf ein Minimum reduziert**.

Einhellig begrüßen nahezu alle Vereine, Fachleute und vor allem die Überlebenden des Konzentrationslagers die Planungen für die Westzufahrt. Auch die SPD-Mitglieder im Stadtrat und der frühere Oberbürgermeister Piller unterstützen mittlerweile das Vorhaben. Aber die Dachauer CSU schürte unter dem Vorwand, Lärm- und Verkehrsbelastungen vermeiden zu wollen, die Ängste bei manchen Anwohnern und kurioser Weise vor allem bei weiter entfernt lebenden Dachauern.

Nachdem völlig inakzeptable „Alternativlösungen“ gescheitert waren und sich sogar der CSU-Vorsitzende und Ministerpräsident Edmund Stoiber ausdrücklich für die Westzufahrt aussprach, stimmte zwar auch der städtische Bauausschuss im Mai 2003 für den Entwurf. Trotzdem aber kam im Oktober bei der entscheidenden Beratung im Gesamtplenium des Dachauer Stadtrates wieder keine Mehrheit zustande: In einer denkbar knappen Abstimmung und ohne Angabe von Gründen war sich die CSU-Fraktion sowie zwei Abgeordnete der Freien Wähler nicht zu schade, durch ihre Allianz mit dem Vertreter der rechtsradikalen Republikaner die Verkehrsführung der Gedenkstättenbesucher über die „Straße der KZ-Opfer“ erneut zu verhindern.

- Wir protestieren gegen eine weitere Verschleppung der Entscheidung über die Zufahrt zur KZ-Gedenkstätte und fordern Stadt und Land auf, ihrer Verantwortung endlich gerecht zu werden: **Ein sinnvoller Weg zur KZ-Gedenkstätte kann nur über die „Straße der KZ-Opfer“ führen.**



Zeichnung: SZ

Ernst Grube, Präsidiumsmitglied der Lagergemeinschaft Dachau, nahm die Gelegenheit, als Zeitzeuge im Anschluss an Oberbürgermeister Peter Bürgel im Dachauer Rathaus zum Jahrestag der NS-Pogromnacht reden zu dürfen, zum Anlass, kritisch auf aktuelle Entwicklungen einzugehen. Dazu gehörte auch die Frage der Zufahrt zu Gedenkstätte:

Betroffenheit und Hoffnung

Ernst Grube zum Jahrestag der Pogromnacht im Dachauer Rathaus

„Der Jahrestag des 9. Novembers 1938 war uns Jahrzehnte lang Anlass zum Gedenken und zur gemeinsamen Trauer. Wir gedachten der jüdischen Menschen, die in dieser »Reichskristallnacht« Opfer der Nazi-Pogrome geworden waren — und wir gedachten der Millionen Toten des Holocaust, des in den darauf folgenden Jahren vom NS-Regime organisierten und praktizierten antisemitischen und rassistischen Massenmordes.

Mit Gedenktagen wie diesem hofften und hoffen wir, die Erinnerung an die größten Verbrechen gegen die Menschheit und Menschlichkeit, die je begangen wurden, wach zu halten. Es geht darum, die nachfolgenden Generationen immun zu machen gegen Inhumanität, gegen menschenverachtende faschistische Ideologien und rassistische Propaganda. Wenn unser Glaube gleich nach der Befreiung an eine künftige bessere, tolerantere, friedlichere Welt sich auch schon bald als recht naiv oder zumindest kurzfristig erwiesen hatte, so blieb doch diese Hoffnung. Eine Hoffnung ist das, die mir bis heute die Kraft gibt, mich zu engagieren und zu versuchen, als Zeitzeuge meine Erlebnisse und Erfahrungen jüngerer Menschen zu vermitteln. Das Gedenken und das Erinnern spielen dabei eine wichtige Rolle.

Doch die Ereignisse der letzten Wochen und Monate in unserem Lande, in Dachau, lassen mich die Frage stellen: wen erreichen wir eigentlich mit den Veranstaltungen an Gedenktagen? Können wir das Denken der Menschen und das politische Handeln der Parteien wirklich beeinflussen? Gerade noch



Bild oben: Eine der von Neonazis mit antisemitischen Parolen geschändeten Baracken in der KZ-Gedenkstätte Dachau. Nach zwei Jahren ist es immer noch nicht gelungen, die Täter zu ermitteln. Inzwischen vergeht in der Bundesrepublik kaum eine Woche, in der nicht jüdische Einrichtungen oder Gedenkstätten an Opfer des NS-Regimes von Neonazis attackiert werden. Bild unten: Antisemitisches Hetzblatt aus der Nazizeit.



verhindert werden konnte ein neofaschistischer Bombenanschlag an diesem 9. November 2003 bei der Grundsteinlegungsfeier für die neue Synagoge und das jüdische Gemeindezentrum am Münchner Jakobsplatz. Das bei den Neonazis gefundene Bombenmaterial hätte an Sprengkraft die Bombe übertroffen, die 1980 auf dem Oktoberfest explodierte. Damals waren 13 Menschen gestorben, über 200 wurden zum Teil schwer verletzt. Den jüngsten Sprengstoff- und Waffenfunden in der brauen Szene ging in den letzten Mona-

ten und Jahren eine immer dichter werdende Kette von neofaschistischen Morden, Anschlägen und Überfällen voraus. Gerichtet waren sie gegen Ausländer, gegen politische Gegner und immer offener gegen Juden. Diese Pläne und Aktivitäten gedeihen in einem ständig wachsenden Umfeld von Sympathie. Deutlicher als im Laufe der letzten Wochen konnte nicht belegt werden, dass der Antisemitismus in diesem Lande eben nicht nur am äußersten rechten Rand der Gesellschaft wu-

Fortsetzung von Seite 3:

Betroffenheit und Hoffnung

chert, sondern ein fester Bestandteil in der Mitte unsere Gesellschaft ist. So soll es sich bei den zunächst hoch geachteten Mandatsträgern und Militärführern, dem Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann und bei dem Brigadegeneral Reinhard Günzel lediglich um zwei ‚Verwirrte‘ handeln – was sicherlich nicht der Fall ist. Die massenweise über Post und e-Mail beim Bundesvorstand der CDU und in den Redaktionsräumen der Presse eingegangenen Zustimmungserklärungen für Hohmann und Günzel muss uns erschrecken und bestürzen.

Wir sollten uns noch einmal vor Augen halten, was Hohmann in seiner Oktoberrede zum ‚Nationalfeiertag‘, wie er ihn nennt, gesagt hat. In der Rede, mit der er nachweisen wollte, dass man auch die Juden als ‚Tätervolk‘ bezeichnen könne, griff er das nationalsozialistische Propagandabild von der ‚jüdisch-bolschewistischen Weltverschwörung‘ auf und versuchte, es zu untermauern.

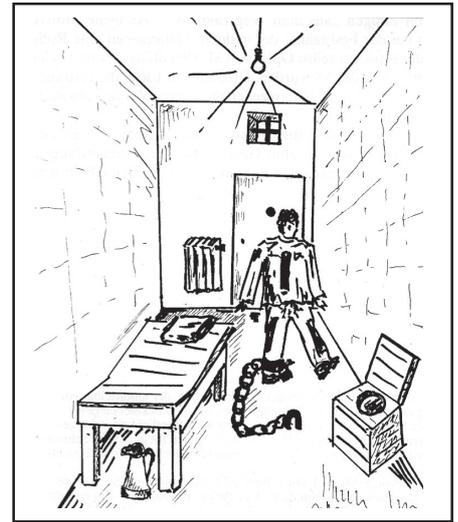
Die Vernichtungskriege von Wehrmacht und SS, der ‚Kommissarbefehl‘, dem auch hier in der Nähe von Dachau Tausende sowjetischer Kriegsgefangene zum Opfer fielen, letztlich der Holocaust, die millionenfache Ausrottung der jüdischen Menschen – all das wurde vom NS-Regime mit der angeblichen Notwendigkeit begründet, eine ‚jüdisch-bolschewistische‘ Gefahr zu bekämpfen.

Das Vorhandensein antisemitischer und fremdenfeindlicher Einstellungen ist jedoch nicht neu. Noch keine zwei Jahre ist es her, dass Baracken in der KZ-Gedenkstätte Dachau mit wüstesten antisemitischen Parolen und Drohungen gegen jüdische Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Deutschland beschmiert wurden. Gerade für uns Überlebende des Konzentrationslagers Dachau und des Holocaust waren die damaligen Schmierereien und Angriffe auf die Gedenkstätte ein Schock. Sie waren für uns nicht nur Ausdruck der zunehmenden Rechtsentwicklung in unserem Lande sondern auch eine tiefe Beleidigung all der durch die Nazis gefolterten und ermordeten Menschen. Für uns steht außer Frage, dass gerade deshalb die Gedenkstätte des KZ Dachau und deren Umfeld zu einem Ort des

Lernens und der Erinnerung ausgestaltet werden muss. Dazu gehört das ganze Gelände, die neue Ausstellung und der Leidensweg unserer Kameraden zum Lager über die Westzufahrt. Mit großer Zufriedenheit haben wir deshalb die Initiativen und Bemühungen der bayerischen Staatsregierung zur Kenntnis genommen, den Gedenkort ehemaliges KZ Dachau den Wünschen der Überlebenden entsprechend zu gestalten. Dies ist bis heute weitgehend geschehen.

Leider fanden die Bemühungen der Bayerischen Staatsregierung, bezüglich des Zugangs über die Westzufahrt, bei der Dachauer CSU und ihrem Oberbürgermeister keine Zustimmung. Alle Wünsche der ehemals Verfolgten und Überlebenden wurden nicht beachtet und völlig ignoriert. Die von allen verantwortlichen Personen und maßgebenden Stellen favorisierte Westzufahrt wurde, offensichtlich aus opportunistischen wahltaktischen Gründen, abgelehnt. Ich frage mich heute, wie ernst es dem Oberbürgermeister dieser Stadt und der Dachauer CSU mit dem Gedenken an die Opfer des Holocaust und des ehemaligen Konzentrationslagers ist. Sie haben gemeinsam mit der Stimme des ‚Republikaners‘ den Antrag zu Fall gebracht, der als ‚authentischer Weg‘ den heutigen Besuchern des Lagers die Geschehen vor mehr als 60 Jahren nahe bringen soll. Dieser ‚authentische Weg‘ ist meiner Meinung nach auch eine Verbeugung vor den Zehntausenden von Menschen, die ihn damals in eine der furchtbarsten Folterkammern der Nazis gehen mussten. Für viele von ihnen war es der Weg in den Tod! Heute, am 65. Jahrestag der Reichspogromnacht, an dem wir der von den Nazis ermordeten jüdischen Menschen und der aus Dachau vertriebenen jüdischen Einwohner gedenken, fordere ich den Oberbürgermeister und die CSU-Stadtratsfraktion auf, ihre Entscheidung nochmals zu überdenken und für die Westzufahrt einzutreten.

Die Verbrechen der Nazis dürfen sich nie mehr wiederholen. Das bedeutet aber für uns alle, rechtzeitig die jeweiligen Zeichen der Zeit zu erkennen und verantwortlich zu handeln. Nehmen Sie meine aktuell-politischen Ausführungen an diesem Gedenktag auch als Zeichen meiner ganz persönlichen Betroffenheit. Einer Betroffenheit, hinter der nach wie vor die Hoffnung steht, dass es gelingt, dem Neofaschismus, Antisemitismus und Rassismus in unserer Gesellschaft den Boden zu entziehen.“



Im „Bunker“: Skizze, die der Dachau-Häftling Walter Buzengeiger im Anschluss an seine Haft angefertigt hat.

Mit der Neugestaltung der Gedenkstätte Dachau verbunden war die Restaurierung und Wieder-Zugänglichmachung des ehemaligen Lagergefäng-

Die Bunker im KZ Dachau

nisses, der so genannten Bunkerbauten. Eindringlich nachvollziehen können Besucherinnen und Besucher jetzt die Umstände, unter den die Gefangenen dort leben und sterben mussten. Von der KZ-Gedenkstätte Dachau wurde in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit ein informatives Heft veröffentlicht, mit dem das Wissen über die „Bunker“ im Lager vertieft werden kann: „Kerker im KZ Dachau. Die Geschichte der drei Bunkerbauten“, verfasst von Dirk A. Riedel. „Der Bunker des KZ Dachau“, schreibt der Autor, „war ein Gefängnisbau, in den die SS missliebige und unbequeme Häftlinge einsperrte, um sie außerhalb der Reichweite ihrer Mitgefangenen erschwerten Haftbedingungen auszusetzen, zu foltern oder zu ermorden.“

Geschildert werden – so weit möglich auf der Grundlage von Häftlingsberichten – die Geschichte des ersten (1933–1937), des zweiten (1933–1948) und des dritten (1938–1945) Bunkers im Konzentrationslager Dachau. „Im Häftlingslager“, schreibt der Verfasser, „kursierten zahlreiche Gerüchte über die für die meisten KZ-Insassen unzugänglichen Bunkerbereiche. Bei der vorliegenden Arbeit wurde darauf geachtet, nur Schilderungen derjenigen Gefangenen zu berücksichtigen, die selbst Opfer oder Zeugen der Vorgänge im Arrest waren.“

„Keineswegs antisemitisch“ (!?)

Zu den Erstunterzeichnern einer Anzeigenserie in großen Tageszeitungen, in denen „kritische Solidarität“ mit dem aus der CDU ausgeschlossenen Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann gefordert wird, gehört der Münchner Großverleger Dr. Herbert Fleissner, der die Anzeige ausdrücklich als „Mitglied der CSU in München“ unterschrieben hat. Fleissner, lange Zeit am rechten Rand der Vertriebenenverbände engagiert, pflegt in seinen Buchverlagen (Langen-Müller, Herbig etc.) ein bunt gemischtes Veröffentlichungsprogramm, hatte dort aber immer schon warme Plätze für alte und neue ganz rechte Autoren zur Verfügung gestellt. Daneben ist er Mitbesitzer des österreichischen Wochenblattes „Zur Zeit“, in dem immer wieder antisemitische Artikel erschienen sind.

Darauf hat die „Süddeutsche Zeitung“ in den vergangenen Wochen mehrfach hingewiesen. Inzwischen hat sich der Verleger von einzelnen „Zur-Zeit“-Artikeln distanziert. Der CSU scheint das zu genügen, sie ist anscheinend nicht gewillt, weitere Konsequenzen aus dem Verhalten ihres prominenten Mitglieds zu ziehen.

Dafür müsste eigentlich schon der Text der als „Appell an Angela Merkel und Edmund Stoiber“ überschriebenen Pro-Hohmann-Anzeige genügen, den neben Fleissner inzwischen Hunderte von Mandatsträgern und Mitgliedern der C-Parteien unterzeichnet haben. Steht doch darin zu lesen: „Wir halten die Rede des Bundestagsabgeordneten Hohmann für durchaus strittig und in Teilen in der Tat für fragwürdig, keineswegs aber für antisemitisch.“

„Keineswegs antisemitisch“?. – In der „Süddeutschen Zeitung“ hat Wolfgang Benz, Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung in Berlin und Miterausgeber der „Dachauer Hefte“ die Rede ausführlich analysiert. Hier einige seiner Schlussfolgerungen: „Die Argumente des Abgeordneten Hohmann sind weder neu noch originell. Das erkennt man schon an der auftrumpfenden Erwähnung von Henry Fords antisemitischem Pamphlet aus den 20er Jahren, das nichts anderes als eine Variation zu den ‚Protokollen der Weisen von Zion‘ ist. Die Erwähnung des einstigen antisemitischen Bestsellers lässt nur zwei

Interpretationen zu: bodenlose Ignoranz oder abgefäimte Gesinnung.

Die Ausführungen des Abgeordneten H. sind aber das Lehrstück für den antisemitischen Diskurs schlechthin. Zum ‚jüdischen Bolschewismus‘ werden historische Fakten erwähnt - Russische Revolution, Münchner Räterepublik-, dann werden die Akteure benannt, deren Namen bekannt sind (etwa Leo Trotzki, Bela Kun) unter Verzicht auf alle Protagonisten, die nicht ins Bild passen. Damit ist die Weltrevolution zur jüdischen Affäre gemacht.

Die Technik des antisemitischen Diskurses liegt in der Instrumentalisierung des Vorurteils, in der Beschwörung des Ressentiments, in der raffinierten Erzeugung von Konnotationen. Eine Quelle (wie das Pamphlet Fords) wird referiert, ohne dass der Referent sich im juristischen Sinne das Gesagte zu Eigen macht. Das scheinbare Distanzieren hat in Wahrheit Brückenfunktion. „Wie kommt Ford zu seiner These, die für unsere Ohren der NS-Propaganda

vom ‚jüdischen Bolschewismus‘ ähneln?“ fragt Hohmann, um mit einem Zitat ‚des Juden Felix Teilhaber‘ zu antworten, das beweist, dass der Antisemit Ford recht hat. Mit diesem Rezept, das Fakten, Legenden, Zitate, rhetorische Fragen solange verquirlt, bis das Publikum zur beabsichtigten Schlussapothese reif ist, wird Verwirrung gestiftet, die als Klarheit ausgegeben wird: Der Redner suggeriert seinem Publikum, man habe durch gemeinsame Forschungsarbeit die Erkenntnis gewonnen, „dass der Vorwurf an die Deutschen schlechthin, ‚Tätervolk‘ zu sein“, unberechtigt sei.

Dazu hat der Abgeordnete H. den klassischen antisemitischen Diskurs vorgeführt, wie man ihn seit den Reden kennt, in denen im 19. Jahrhundert die „Judenfrage“ erfunden und deren Lösung und „Endlösung“ im 20. Jahrhundert betrieben wurde. Zum Wesen dieses Diskurses gehört, dass die jüdische Minderheit in Anspruch genommen wird, um Probleme nationaler Identität der Mehrheit zu artikulieren.“



**Bis zum 31.12.2003 mehr als
25.000 EUR¹ sichern.**

Deutschland wacht auf!

Mit „Deutschland wacht auf!“ wirbt derzeit ein nicht unbedeutendes Bausparkassen-Unternehmen bundesweit für seine Angebote. Bei geschichtlich nicht ganz Unbedarften und vor allem bei ehemaligen Verfolgten des NS-Regimes und deren Nachkommen stellen sich da Assoziationen ein zum Slogan „Deutschland erwache!“ mit dem die braunen Horden einst durchs Land zogen. Ob die flotten Werbekampagnen-Macher auch daran gedacht haben? Wohl eher nicht – aber es schlummert halt doch vieles im kollektiven Unterbewusstsein, das vom Zeitgeist wieder nach oben getragen wird.

1-Summe aus: *Beispiel garantierte Kapitalabfindung für einen Mann, Eintrittsalter 30 Jahre, Rentenbeginn mit 65 Jahren, Rentenversicherung RR10 mit Monatsbeitrag 50 EUR, Versicherungsbeginn vor dem 01.01.2004. + **Gesamtförderung und Steuerentlastung für Ehepaar, 28/30 Jahre, 2 Kinder, Jahreseinkommen 60.000 EUR, Rentenbeginn 65 Jahre bei Vertragsabschluss 2003. + ***Beispiel Wohnungsbauprämie für ein Ehepaar nach 7 Jahren, Einkommensgrenzen beachten.

Dachauer Hefte

19

Zwischen Befreiung und Verdrängung



Spielen sie noch Krieg und KZ oder ist es schon ein Indianer- und Cowboy-Spiel? Auf dem Titelbild der neuen „Dachauer Hefte“ (Nr. 19, November 2003) ist eine Nachkriegsszene auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau zu sehen, Kinder mit Spielzeugwaffen... „Zwischen Befreiung und Verdrängung“ heißt die Ausgabe, die sich in vielfältiger Form auseinandersetzt damit, was nach der Befreiung vom Faschismus in und mit den ehemaligen Konzentrationslagern geschehen ist – in Dachau, aber auch in einer Reihe weiterer Lager in West und Ost. Wie immer finden sich wissenschaftliche Untersuchungen dazu und Berichte von Zeitzeugen. Aufgezeigt wird, wie lange es oft gedauert hat, bis eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Vergangenheit stattfinden konnte, bis angemessene Gedenkstätten entstanden sind. Eine Entwicklung voller Widersprüche, zum Teil bis heute. Das Heft (298 Seiten, 14,- Eur für Studenten gegen Studienbescheinigung 11,- Eur) kann bezogen werden bei: Verlag Dachauer Hefte, Alte Römerstraße 75, 85221 Dachau.

Weiß ich, was ein Mensch ist? Lieder gegen das Vergessen“: Mit 30 Kompositionen zu Verfolgung, Unterdrückung und Widerstand spannt dieses in seiner Art einmalige Musikprojekt des Dokumentations- und Informationszentrums (DIZ) Emslandlager und der aus Bremen stammende Musikgruppe ARGUS einen zeitlichen Bogen vom Ende der Weimarer Repub-

Lieder gegen das Vergessen

lik bis in die 1970er Jahre. Dabei zeichnen sich die Interpretationen der Gruppe ARGUS durch Respekt vor dem historischen Liiddokument aus und bringen gleichzeitig künstlerische und politische Haltungen zur Gegenwart zum Ausdruck. Die Stücke von Bertolt Brecht und Hanns Eisler, antifaschistische Lieder aus dem Spanischen Bürgerkrieg, bekannte und weniger bekannte Partisanen-, Widerstands- und Anti-Nazi-Lieder aus dem Wilnaer Ghetto, aus Frankreich, Italien, Polen, Slowenien, Bulgarien, der Sowjetunion oder den USA, der Mauthausen-Zyklus von Mikis Theodorakis sowie Widerstandslieder aus Chile und Südafrika erzählen aber auch von den Wünschen und Hoffnungen, welche Menschen mit der Befreiung vom NS-Regime und anderen Diktaturen verbanden.

ARGUS: „Weiß ich, was ein Mensch ist?“ Lieder gegen das Vergessen. Papenburg, ISBN 3-926277-04-1. Doppel-CD, Gesamtspielzeit ca. 95 Min., 64-seitiges Begleitheft, 23 Euro plus Versand.

Nachdem das von Häftlingen geschaffene „Börgermoorlied“ im August 1933 im emsländischen KZ Börgermoor seine Uraufführung erlebt hatte, wurde es als „Lied der Moorsoldaten“ in den Jahren bis 1945 auch in vielen anderen Lagern des NS-Regimes bekannt. Als antifaschistisches Widerstandslied erklang es im Spanischen Bürgerkrieg, in der englischen Version „The Peat Bog Soldiers“ in den USA oder als „Chant Des Marais“ in der französischen Résistance. Seit 1945 gehört das „Moorsoldatenlied“ zum Repertoire von Gedenkveranstaltungen im In- und Ausland. Zugleich wurde es in die Liste der Arbeiterlieder aufgenommen, je nach politischen Zwecken als Protestlied benutzt und ist bis heute in den verschiedensten Liederheften und Liederbüchern als Volks- oder Friedenslied zu finden.

Fortsetzung auf Seite 7

Fortsetzung von Seite 6:

Lieder gegen das...

Anhand von 31 unterschiedlichen Aufnahmen aus dem In- und Ausland, die von Ernst und Eva Busch, Pete Seeger, Paul Robeson, Hein & Oss Kröher u.a. bis zu modernen Interpretationen aus den Bereichen Neue Musik, Jazz, Rock oder Punk reichen, wird die wechselvolle Geschichte des „Moorsoldatenlieds“ von der NS-Zeit über die Folk- und Protestbewegungen bis zu den beiden deutschen Nachkriegsstaaten lebendig. Weitere Tondokumente wie ein längeres Gespräch mit dem Liedkomponisten Rudi Goguel ergänzen diese klingende Liedmonographie.

Das Lied der Moorsoldaten 1933 bis 2000. Bearbeitungen – Nutzungen – Nachwirkungen. Zusammengestellt von Fietje Ausländer, Susanne Brandt und Guido Fackler. Hg. vom Dokumentations- und Informationszentrum (DiZ) Emslandlager (Papenburg) in Kooperation mit der Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv (Frankfurt a. M. / Potsdam-Babelsberg). Papenburg 2002. ISBN 3-926277-15-7 Doppel-CD, Gesamtspielzeit ca. 160 Min., 64-seitiges Begleitheft, 25 Euro plus Versand.

Bestellungen über: DIZ, Postfach 1132, 26851 Papenburg, Telefon 04961/916306, Fax 04961/916308, E-Mail: mail@diz-emslandlager.de

Buchenwald – Ein Konzentrationslager Multimediale CD-ROM



Herausgegeben von: Willy Schmidt, Christoph Leclair, Andrea Meschede, Ulrich Schneider, Pahl-Rugenstein Verlag, ISBN 3-89144-335-8, Mit Booklet, 24,95 Euro (empfohlener Ladenpreis), Abspielsoftware auf der CD-ROM

Eine 22-jährige Dachauerin gerät durch Zufall in das Räderwerk der Vernichtungsmaschinerie des KZ bzw. eines damit verbundenen SS-Betriebes“, schreibt Fred Schmid im Vorwort zur Broschüre „Das Wild-Reserl und die ‚KZ-Plantage‘. Wie eine junge

Erinnerungen an Resi Huber

Dachauerin zur Antifaschistin wurde.“ Und er fährt fort: „Sie ergreift spontan Partei für die Gepeinigten und Unterdrückten. Riskiert ihr Leben, um den Gefangenen zu helfen. ‚Ich hab doch da nicht einfach wegschauen können‘, sagte sie mir einmal, als ich sie fragte, weshalb sie das alles gemacht hat.“

Nicht nur in Bayern kannte man Resi Huber als warmherzig-resolute „Chefin“ der antifaschistischen Begegnungsstätte „Otto-Huber-Hütte“ am Ammersee. Sie wusste viel vom antifaschistischen Widerstand zu erzählen, fand aber meist ihre eigenen Erlebnisse, das was sie selbst zur Antifaschistin gemacht hatte, im größeren Kreis weniger erzählenswert. Obwohl Resi Huber als junge Dachauerin Zivilangestellte in der von der SS eingerichteten „Plantage“ beim KZ Dachau gemeinsam mit anderen Frauen mit ihren Hilfsdiensten für Häftlinge Kopf und Kragen riskiert hatte, weigerte sie sich bis zuletzt, ihre Handlungen als „richtigen“ Widerstand zu werten. Resi Huber ist vor drei Jahren im 80. Lebensjahr verstorben.

Aus nachgelassenen Tonband-Interviews, die Fred Schmid mit ihr geführt hat, haben nun Freundinnen und Freunde von Resi die reich bebilderte Broschüre über „Das Wild-Reserl und die ‚KZ-Plantage‘“ zusammengestellt. Der Öffentlichkeit vorgestellt wurden diese

Das Wild-Reserl und die „KZ-Plantage“



Wie eine junge Dachauerin zur Antifaschistin wurde

Erinnerungen von und an Resi Huber

„Erinnerungen von und an Resi Huber“ in München in der „Sendlinger Kulturschmiede“; die Schauspielerin Christiane Blumhoff übernahm bei den Interview-Texten Resis Part und deren unverwechselbare Diktion.

Mit der ihr eigenen farbigen Sprache erzählt Resi Huber von ihrer ärmlichen aber schönen Kindheit in Dachau, vom Arbeitersport, vom heraufziehenden Faschismus und von ihrem Arbeitsinsatz im KZ. Sie berichtet vom „Dachauer Aufstand“ gegen die Nazis am Ende des Krieges und davon, wie sie an der Seite befreiter Häftlinge des Konzentrationslagers mithalf, das kommunale Leben in der Stadt wieder zu organisieren.

(Die Broschüre „Das Wild-Reserl und die KZ-Plantage. Wie eine junge Dachauerin zur Antifaschistin wurde.“ ist für 4,- Eur zzgl. Versandkosten zu beziehen bei: VVN-BdA Bayern, Frauenlobstr. 24, 80337 München, Tel. 089/53 17 86; Fax 089/53 89 464.)

Widerstand von Sinti und Roma

Die Verfolgung, der Massenmord an „Zigeunern“ in der NS-Zeit, war ein lange verdrängtes Kapitel in der Geschichte der Aufarbeitung der Verbrechen des „Dritten Reiches“. Daran hat sich im Lauf der letzten beiden Jahrzehnte einiges geändert, auch wenn es mancherorts immer noch schwierig ist, zu einer adäquaten Gedenk- und Erinnerungsarbeit zu finden und sich die Diskriminierung von Sinti und Roma im öffentlichen Leben immer noch findet.

Im neuen Heft der „Informationen“ des „Studienkreises Deutscher Widerstand“ geht es um bisher kaum beachtete Aspekte: Romani Rose, Vorsitzender

des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, berichtet darin über Formen der Selbstbehauptung und des Widerstandes der verfolgten „Zigeuner“, verortet die Nicht-Wahrnehmung der vielen Zeugnisse des Widerstehens in der allgemeinen Verdrängung der Völkermordverbrechen an Sinti und Roma und macht deutlich, dass deren Widerstand in erster Linie als Reaktion auf die nationalsozialistische Vernichtungspolitik zu sehen ist.

„Informationen“ Nr. 58/November 2003, zu beziehen für 5,50 Eur + Porto bei: Studienkreis Deutscher Widerstand, Rossertstr. 9, 60323 Frankfurt/Main.

Zum Jahreswechsel

Zuallererst einmal müssen wir uns entschuldigen bei unseren Kameradinnen und Kameraden, Leserinnen und Lesern, dass es über ein Jahr gedauert hat, bis sie endlich wieder ein Exemplar unserer „Informationen der Lagergemeinschaft Dachau“ in den Händen haben. Schuld daran war eine unglückliche Verquickung beruflicher und gesundheitlicher Probleme bei den „Machern“ unserer Zeitschrift. Das ist mehr als bedauerlich, aber kommt eben bei einem ehrenamtlich in der Freizeit gestalteten Produkt irgendwann einmal vor. Wir geloben Besserung und sind zuversichtlich, dass es uns künftig wieder gelingt, die gewohnte halbjährliche Erscheinungsweise der „Informationen“ einzuhalten.

All unseren Mitgliedern, Leserinnen und Lesern wünschen wir ein gesundes und friedliches Jahr 2004 und trotz aller auch in diesem Heft angesprochenen wenig optimistisch stimmenden politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen Hoffnung und Zuversicht. Und Kraft zum weiterhin dringend notwendigen gemeinsamen Engagement für eine Welt ohne Faschismus, Antisemitismus, Rassismus, und Krieg, für eine Welt des Friedens, der Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit.

Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau

Danke für die Spenden

Es sind wieder eine Reihe von Spenden auf dem Konto der Lagergemeinschaft Dachau eingegangen. Wir danken allen, die unsere Arbeit unterstützen und freuen uns über jeden Betrag.

Sollte diesem Heft kein Überweisungsträger beiliegen, hier zur Erinnerung noch einmal die Nummer unseres Spendenkontos: **Lagergemeinschaft Dachau e.V., Postgiro München, Konto Nr. 40543-803, BLZ 70010080.**

Spendenliste 2002/03

Jan 02	
Franz Prockl, München	25,56
Herr u. Frau Jacquemart, Luxembourg	50,00
Feb 02	
G. Kusterer, Leonberg	25,56
Emil Bonev	51,13
Walter Taus, München	25,00
Centa Scherer	20,00
Carola Kehrle, Kelheim	50,00
Gerda Stemme	15,34
Ingeborg Bräuhauser,	25,00
Sybille Steinbacher, Rörhmoos	26,00
Herr Andreas Wagner	30,00
Grudrun Koehl, Mü	100,00
Ferdinand Berger	30,00
Hans Wolfgang Ploderer, Wien	8,00
Nelly Ost-Felten, Luxembourg	26,00
Ursula Kraus	25,00
Gabriele Übel, Weitramsdorf	30,00
Friederike Reitzmayr, Linz	10,00
Hermann Zenglein	30,00
Herbert Bossan	30,00
Mrz 02	
Spende Vortrag Max Mannheimer	452,80
H. Schieche Josef	200,00
Spende Führung Max Mannheimer,	
Rotes Kreuz	50,00
Charlotte Knobloch	50,00
Apr 02	
Prockl Franz, München	25,00
Eleonore Murra, München	50,00

Bitte vormerken!

Die Feierlichkeiten zum 59. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau finden am Sonntag, 2. Mai 2004, in der KZ-Gedenkstätte statt.

Gretel Weber	50,00	Dez 02	Mme Krieps-Ketter Renee, Luxemb	50,00
Mai 02			Dr. Jürgen Müller-Hohagen, Dachau	50,00
Agnes Teschner	25,00		H. Waldemar Pisarski,	50,00
Klaus Jerschkewitz	25,00		Jan 03	
Jun 02			Er ich Sandner, Augsburg	20,00
Ludwig Birgitta	100,00		I. Gerlöff, Köln	75,00
Dr. Ekkehard Knobloch	50,00		Feb 03	
Jul 02			Martin Löwenberg	25,00
Dr. Ulla Plener, Berlin	25,00		Guit Gerrit	45,00
Aug 02			Mrz 03	
Vogel Bodeo u. Abee-Vogel Simone, Altursried	20,00		Gretel Weber	50,00
Löwenberg Martin	25,00		Jul 03	
Proft, FFb, A. Teschner	25,00		Firm-Gruppe St. Andreas Kirche, Kirchheim	107,17
Else Koch	50,00		Sabine Vogel, München	45,00
Anton Meindl	10,00		Herr Kunccec, Österreich.	
Sybille Steinbacher	25,00		Lagergemeinschaft	40,00
Herbert Bossan	30,00		Besucher der Gedenkstätte	34,00
Claus Schreer, Mü	100,00		Aug 03	
Gerda Stemme	15,34		Margot Pfortner	25,00
Heinrich Bauer	50,00		Sept.	
Sep 02			Dr. Jürgen Gerloff, Köln	100,00
Anita Gasser	20,00		Nov 03	
Rodach Benedikt	25,00		Franz Prockl, München	40,00
Peter u. Eva Blank	50,00		bis Anfang Dezember 03	
Ploderer Hans Wolfgang	10,00		Anneliese Hauck, Geisenheim	50,00
Wermuth Wiliam	20,00			
Prock Franz, München	25,00			
Urszula Klaus	25,00			
Ferdinan Hackl, Wien	35,00			
Okt 02				
Elena Murra, München	50,00			
Olst-Felten Nelly, Luxembourg	20,00			
Günter Pierdzig	20,00			
Johann Waltenberger, Puchheim	20,00			
Anni Pröll, Augsburg	25,00			
Nov 02				
Johann Pfortner	50,00			
Anneliese Hauck, Geisenheim	50,00			
Gisela Schmitz	20,00			
Elena Murra, München	50,00			
Spenden anonym	25,00			

Impressum:

Herausgeber: Lagergemeinschaft Dachau e.V. in der BRD, KZ Gedenkstätte Dachau, Alte Römerstraße 75, 85221 Dachau.
Satz: Kreativ Media Gersthofen
Druck: Dino-Druck Augsburg
Verantwortlich: Max Mannheimer
Redaktion: Ernst Antoni